

Wer in einer Blase lebt, entfernt sich von der Realität!

- 1. Wir sind ALLE im gleiche Boot. ✓**
- 2. Das Ganze sehen. ✓**
- 3. Stetiger Austausch. ✓**
- 4. Konflikte sind wichtig. ✓**
- 5. Andere Meinungen zulassen. ✓**
- 6. Eigene Position hinterfragen. ✓**
- 7. Den Guten Geist pflegen. ✓**

Wer in einer Blase lebt, entfernt sich im schlechtesten Fall von der Realität

Die Herkunft der Redewendung «Wir sitzen alle in einem Boot» ist nicht restlos geklärt. Vielleicht entstammt sie der Matrosensprache, möglicherweise ist sie schon sehr alt und stammt von Cicero, der vor Christi Geburt lebte. Ihre Bedeutung hingegen ist klar: Allen betroffenen Menschen in einer speziellen Situation oder gar Notlage geht es gleich, und sie müssen alle bei deren Bewältigung mithelfen und koordiniert zusammenarbeiten.

Das Ganze sehen

Die Ruderer unter uns – ich gehöre nicht dazu – kennen das bestens. Wenn beim Rudern nicht alle mitmachen oder nicht in gleicher Weise mitmachen, driftet man ab oder kommt nicht vorwärts. Jeder hat Probleme mit sich selbst, muss aber dennoch versuchen, das Ganze zu sehen. Aufgeben, wenn es schlecht läuft, ist keine Option, weil das Stillstand bedeutet, und aus dem Boot auszustiegen, wenn man keine Lust mehr hat, kommt schon gar nicht infrage. Man muss den Überblick behalten, sich absprechen, den gemeinsamen Takt finden und hoffen, so wieder auf einen grünen Zweig zu kommen.

Stetiger Austausch

Genau das ist es, was wir in der Branchenorganisation Swisspatat immer wieder versuchen: im gleichen Boot sitzend den Rhythmus zu finden, um gemeinsam vorwärts-



Verständnis füreinander. So können wir wichtige Entscheidungen an paritätische Gremien der Branche delegieren und lassen nicht einfach den Stärksten oder die Böseste entscheiden. Und so werden Beschlüsse, die manchmal den einen und manchmal die andere freuen oder aufregen, letztlich auch akzeptiert. Das ist dem guten Geist innerhalb der Branche zu verdanken und den müssen wir weiterhin pflegen. Wir werden ihn für die Bewältigung der künftigen Herausforderungen dringend brauchen, weil das nur zusammen geht. Da sitzen wir alle im gleichen Boot.

Wer mit Gleichgesinnten in einer Blase lebt und keine Konflikte austragen muss, der verliert die Realität aus den Augen.

(Bild ©MorePictures – stock.adobe.com)

zukommen. Das kann der eine nicht ohne die anderen und schon gar nicht gegen sie. Und es braucht den stetigen Austausch darüber, wohin man will und wie man das will. Diese dauernde Abstimmung von gegenseitigen Wünschen, Meinungen und Interessen ist anstrengend und zeitweise mühselig – aber wenn sie gelingt, ist es grossartig und macht viel Freude.

Konflikte sind wichtig

Die Grundlage für diesen stetigen Dialog ist die Bereitschaft zuzuhören, sich auf die Position der anderen einzulassen und Verständnis für andere Meinungen aufzu-

bringen. Es beschäftigt mich, dass dies in der Gesellschaft in den letzten Jahren immer weniger geschieht. Wir bewegen uns immer mehr in verschiedenen, in sich abgeschlossenen Blasen, in denen oft nur Menschen verkehren, die die gleiche Meinung zu vielen Themen haben. So haben sie auch immer recht, weil ja niemand Widerspruch leistet. Die Diskussion von unterschiedlichen Meinungen und die Austragung von Konflikten unterbleibt. Das ist gefährlich.

Andere Meinungen zulassen

Die in der Blase vorherrschende Meinung muss ja nicht die einzig richtige sein, sie wird aber kaum je durch andere

Meinungen herausgefordert. So verfestigt sie sich und entfernt sich im schlechtesten Fall von der Realität. Die Leute in der Blase wissen dann gar nicht mehr recht, wovon sie sprechen. Sie haben keinen Praxisbezug, kennen die von ihnen kritisierten Leute oder Methoden gar nicht, sie sind nicht auf dem neuesten Stand und wiederholen oft Gehörtes, bis sie selbst daran glauben.

Eigene Position hinterfragen

Das dürfen wir nicht zulassen. Es braucht den gegenseitigen Austausch in verschiedensten Belangen, persönliche, echte Kontakte über alle unterschied-

lichen Berufe, Alter, Nationen, Ausbildungen und sonstige Zugehörigkeiten hinweg. Dieses Aufeinanderzugehen, das Zuhören, die Bereitschaft, die eigene Position – vielleicht auch nur kurz – zu hinterfragen, das ist für mich die Hauptaufgabe unserer Branchenorganisation Swisspatat. Wir treffen uns in institutionalisierten Sitzungen und tauschen uns aus. Wir bleiben auch einmal länger für ein Mittagessen oder ein Bier nach der Sitzung.

Den guten Geist pflegen

Das verbindet, schafft einen gemeinsamen Rahmen für Diskussionen und

ZUR PERSON



Urs Reinhard

Urs Reinhard ist Präsident der Branchenorganisation der Schweizer Kartoffel, Swisspatat. Er ist ein grosser Fan von Branchenorganisationen und erklärt in seinem Gastkommentar, warum das so ist.

Der Bund reduziert die Anzahl Hengste.

Nationalrat SVP – Bundesrat SVP

BITTE genau lesen!!!

Der Bund reduziert die Anzahl Hengste in Avenches

Sparmassnahmen / Kündigungen und ein Hengstabbau schütteln das Nationalgestüt durch. Nationalrat Ernst Wandfluh ist beunruhigt.

AVENCHES Nationalrat Ernst Wandfluh spricht von problematischen Entwicklungen. Im Schweizer Nationalgestüt in Avenches VD gebe es überdurchschnittlich viele Personalwechsel, und zudem könnten offenbar aus finanziellen Gründen keine Junghengste mehr angekauft werden, so der Berner SVP-Politiker.

Keine Auskunft

Die BauernZeitung hat beim Bund nachgefragt. Wie die Kommunikationsstelle von Agroscope, die auch für Medienanfragen zum Nationalgestüt Auskunft gibt, gegenüber der BauernZeitung erklärt, wird keine Auskunft zu einzelnen Mitarbeitenden und zu deren persönlichen Entscheiden gegeben. Dass Clara Ackermann, die am Gestüt unter anderem für den langfristigen Erhalt der Freibergerrasse zuständig ist, geht, wird also nicht kommentiert. Auch nicht der Abgang von David Barras, dem Hufschmied und Lehrlingsausbildner, der sich auch im

Bereich des Fahrens stark engagierte. Agroscope findet zudem, dass die Fluktuationsrate des Personals am Standort Avenches mit der anderer Bundesinstitutionen vergleichbar sei.

Runter mit Hengsten

Zur Frage, wie es denn im Bereich der Beschaffung der Hengste aussieht, schreibt Agroscope: «Alle Bereiche der Bundesverwaltung sind von Sparmassnahmen betroffen – auch Agroscope und das Schweizer Nationalgestüt. Deshalb überprüfte Agroscope alle ihre Aufgaben auf Wirkung und Effizienz. Dabei zeigte sich, dass unter anderem die Vollzugaufgaben gemäss Tierzuchtverordnung mit einem reduzierten Hengstbestand voll erfüllt werden können.» Agroscope werde Hengste nach Bedarf des Tierbestands und zur Erfüllung des Auftrags zur Förderung der genetischen Vielfalt erwerben. Das bedeute, dass die Zahl der Hengste, die am Standort gehalten würden, reduziert werde. «Der Abbau des Hengstbestan-

des von heute 60 auf 45 Tiere bis zum Jahr 2030 erfolgt durch natürliche Abgänge und den teilweisen Verzicht auf einen alljährlichen Ankauf von Junghengsten», so Agroscope.

Diese Aussagen entsprechen in etwa jener Antwort, die Ernst Wandfluh auch von Bundesrat Guy Parmelin erhalten hat. Der SVP-Politiker zeigt sich auf Anfrage der BauernZeitung nicht glücklich darüber. Es sei schwierig, als Parlamentarier in ein operatives Geschäft des Bundes einzugreifen, aber hier müsse genauer hingeschaut werden, ist er sicher. «Da laufen Leute weg», sagt Wandfluh. Leute, die nicht einfach zu ersetzen seien. Die ohnehin schon gebeutelte Rasse stehe vor grossen Herausforderungen, die nicht noch durch züchterische Fehlentscheide leiden dürfe. «Finden wir noch Aufzüchter von Hengsten, wenn dieser Markt zunehmend wegbricht?», fragt Wandfluh, der gedenkt, den Bund an seine Verantwortung im Bereich der Freibergerrasse zu erinnern. *sb*